

uralten Überlieferungen, tiefwurzelnden Gepflogenheiten, frommen Bräuchen beruhen und gedeihen. Und es gibt kein Fest, das sich nicht an ein feierliches Gelübde, ein Wunder, einen Jahrestag, einen frommen Anlaß knüpft. Und fast immer findet sich hinter der Musik, die spielt, die Gestalt des Heiligen, den man feiert, und neben der Eitelkeit des Bürgers, der das neue Gewand anlegt, die fromme Andacht des Gläubigen, der im stillen seinem Schutzheiligen stummen Dank zollt. Dem Schutzheiligen, der den von dannen gezogenen Sohn wohlbehalten heimgeführt, die Herden behütet, eine gute Ernte geschenkt und das Haus nicht mit Trauer und Ungemach heimgesucht hat.

Feste also, aber Feste, die fast immer gebunden sind an ein tiefes, wenn auch unbewußtes Frömmigkeitsempfinden, das sie tief menschlich und feierlich macht. Solche Feste prunken nicht mit Festreden und Festzügen, sondern beschränken sich auf Klänge, Böller, Schmausereien und enden abends friedlich mit einem erbaulichen Gebet in einer taghell erleuchteten Kirche, beim Klange der schönsten und fröhlichsten Musik. Feste über Feste, aber kann je ein auf seinen guten Namen bedachter Schriftsteller versuchen, sie alle ganz allgemein zu beschreiben, ohne für einen Stümper zu gelten, der flüchtig über viele hinweggeht und nicht eines zutiefst erfaßt, der die Eigentümlichkeiten von vielen farblos zusammenkleistert und nicht die Buntheit eines einzigen wiederzugeben vermag?

Nein. Das ist nicht möglich. Mögen die Leser des Querschnitts mir verzeihen, aber ich wage es einfach nicht, noch einmal das Osterfest der *Cavalleria rusticana* oder das Fest von Casalbordino zu schildern, das in Gabriele d'Annunzios *Trionfo della Morte* ebenbürtig beschrieben ist. Ich werde nicht einen Zug nehmen, der unsere ganze lange Halbinsel durchheilt, werde nicht abwechselnd aussteigen — in Vicenza zum Rua-Fest, in Sinigaglia zum Jahrmarkt, in Viterbo zum Fest der heiligen Rosa, werde weder das Blumenfest von Genzano zwei Schritte von Rom besuchen noch die Traubenkirmes von Marino zwei Schritte von Genzano, werde mich nicht erkühnen, zwei- oder dreitausend italienische Feste zu beschreiben. Nein, in stiller Sammlung werde ich die Flucht der Jahre rückläufig durchheilen und die Erinnerungen eines Kindes hervorsuchen.

*

Was ist ein Volksfest denn ohne fröhliche Musik und ein paar Böllerschüsse, die die Dorfbewohner wecken, und wenn sie laut sind, auch die Bewohner der Nachbardörfer? Und was ist ein Fest dem Schutzheiligen zu Ehren ohne einen wortgewaltigen Prediger, der von der Kanzel herab die Kirchengewölbe erdröhnen läßt, während die Augen aller Gläubigen einem Heiligenbilde zugewandt sind und die Orgel schweigt und die Kinder ausgelassen auf dem Dorfplatz lärmen?

Der Festausschuß besorgt also zunächst die Musik, dann die Böller und schließlich den Prediger. Und wenn das Dorf wirklich reich ist und die nötigen Mittel zur Verfügung hat, kann es sich den Luxus erlauben, selbst den Festtag zu bestimmen, und schreibt: „Unser Fest ist auf den 15. und 16. August gelegt“, oder auch: „Wie Sie wissen, finden am 1. und 2. September unsere üblichen Feste statt. Wieviel verlangen Sie für Ihr Kommen?“ Ist die Ortschaft jedoch klein und knapp bei Kasse, so wechseln die Daten je nach den freien Tagen zwischen zwei Festlichkeiten, und man versucht alsdann, sie nach einer bestimmten Reise-